Lions Förderpreis Frankenberg 2022

Würdigung der Freunde des Klosters Haina e. V.

am 2. Dezember 2022 im Rathaus Frankenberg

Von Karl-Hermann Völker

Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Günter,

meine Herren Bürgermeister,

verehrte Gastgeber des Lions Clubs Frankenberg,

liebe Freundinnen und Freunde des Klosters Haina,

und sehr geehrte Gäste!

Es gilt heute Abend einen Verein zu ehren, der seit mehr als 30 Jahren einen großartigen kulturellen Beitrag für unsere Region leistet, indem er das Kloster Haina als „verstecktes Kleinod in der Heimat der Brüder Grimm“ aus seinem Dornröschenschlaf erweckt und in seiner Faszination für Besucher aus nah und fern in vielfältiger Form erfahrbar gemacht hat.

Dieser kulturelle „Schatz“ reicht in seiner historischen Dimension

vom geistlichen Leben der Zisterzienser-Mönche im Mittelalter

und dem Bau einer hochgotischen Hallenkirche im 13. Jahrhundert über die Reformation mit den von Landgraf Philipp 1533 gestifteten vier Hohen Hospitälern, eines davon im Kloster Haina, bis zur europaweiten Ausstrahlung der aus der Hospitalbäcker-Familie Tischbein hervorgegangenen Maler-Dynastie.

Mit ihren mehr als zwei Dutzend begabten Künstlern und Künstlerinnen, darunter als berühmtester Johann Heinrich Wilhelm Tischbein (1751-1829), der als „Goethe-Maler“ in Rom eine für viele Künstler-Generationen nachwirkende Sehnsucht zum mediterranen „Licht des Südens“ und der antiken Kultur weckte, nimmt die Malerfamilie Tischbein heute einen wichtigen Platz in der europäischen Kunstgeschichte ein. Zu erforschen, mit viel persönlichem Einsatz und medial öffentlich zu vermitteln, aus welch bescheidenen Verhältnissen im kleinen Haus an der Klostermauer diese, wie der SPIEGEL einmal schrieb, „Genies im Doppelpack“ hervorgingen und den Namen Hainas an etwa 30 Orte in Europa weit hinaustrugen – dies ist mittlerweile neben der Präsentation der historischen Klostergebäude einer der Haupt-Arbeitsschwerpunkte des Vereins der Klosterfreunde Haina geworden.

Doch jetzt erstmal zurück auf Anfang.

Nachdem mich Günter Beil vor ein paar Tagen angefragt hat, ob ich denn bereit wäre, heute Abend diese nun schon über 30-jährigen Verdienste des Vereins zu würdigen, habe ich erstmal spontan ja gesagt und bin dann zu Hause in meinem Archiv für Regionalgeschichte ganz tief abgetaucht in die seit den 1960ern gesammelten Materialien, Fotos, Redemanuskripte von Hainaer Gästen, Buchbesprechungen und Zeitungsartikel. Wie sollte ich das in den Griff kriegen?

Und war ganz erschrocken, welche Mengen ich da auf Papier und digital gesammelt habe, aber auch erfreut, wieviel ganz persönliche Erinnerungen von mir selbst sich mit Kloster Haina verbinden. Ich bin schon als Student in den 1960ern außen auf dem Gerüst am Turm der Klosterkirche hochgeklettert, um die Dachdecker bei ihrer Arbeit zu fotografieren. Ich stand im Juli 1969 unter der Empore, als die neue Rößler-Orgel von Ludwig Scheller vor der Einweihung intoniert wurde. Als wenig später ein ehemaliger Hofgeismarer Arzt, jüdischer Holocaust-Überlebender und Bekannter von Pfarrer Dr. Alfred Trübestein die Klosterkirche besuchte, durfte ich sein Geigenspiel auf der neuen Orgel begleiten. Viele große Jubiläen aus der Hospital- und Tischbeingeschichte habe ich in den folgenden Jahrzehnten miterlebt und darüber auch in der Frankenberger Allgemeinen berichtet.

Und so fiel mir in meinem Archiv auch ein eigener Artikel vom Juli 1976 in die Hände, aus der Zeit, als es noch keinen Verein der Freunde des Klosters Haina gab und es für spontane Tagesbesucher ganz schwierig war, einen Blick in diese wunderbare Abteikirche zu werfen.

Meine Zeitungsüberschrift damals, im Jahr 1976:

„Verschlossene Kirche verärgert Besucher“.

Ich hatte eine Besuchergruppe getroffen, die enttäuscht vor der Kirchentür stand, und ich schrieb:

„Erste Reaktion: Man hofft, dass sich jemand findet, der aufschließen kann. Der Pförtner des Psychiatrischen Krankenhauses bewahrt zwar den Schlüssel auf, darf ihn aber an Fremde nicht herausgeben. Der Mut der auswärtigen Gäste sinkt. Sind sie wirklich vergeblich zu einem der bedeutendsten kunsthistorischen Baudenkmäler in Hessen gefahren?“

Es war damals Grundsatz des Landeswohlfahrtsverbandes, die Kirche geschlossen zu halten, weil es ohne Aufsicht manchmal Vorfälle mit dort versteckten Patienten gegeben hatte. (HNA Fkbg., 29.7.1976)

Ja, diese Besucher verließen Haina wieder, ohne die Klosterkirche kennengelernt zu haben. Es gab eben noch keine Klosterfreunde, die diesen Zugang mit regelmäßigen Öffnungszeiten, Führungen auf Voranmeldung und oft genug auch spontan ermöglichten.

Die Älteren unter Ihnen werden sich daran erinnern: Über viele Jahre lang verwaltete in Haina das Ehepaar Rosenstengel den schweren Kirchenschlüssel, und diese treuen Ehrenamtlichen waren natürlich nicht immer einfach zu erreichen. Dann blieb mit etwas Glück doch nur der Umweg über die Krankenhaus-Pforte und Pförtner Moritz Parthesius. Das bedrückte auch den damaligen Chefarzt Dr. Karl-Heinz Mildner, der im Auftrag des Psychiatrischen Krankenhauses ein dreiblättriges Faltblatt mit Kirchengrundriss von Heinz Brandt, dem Vorsitzenden des Hainaer und später Frankenberger Geschichtsvereins, verfassen ließ. Damit konnten die Besucher wenigstens schon mal, auf sich gestellt und ohne Führungen, die Abteikirche erkunden. Auch der heimatforschende Frankenberger Lehrer Willi Brandt und der Hainaer Arzt Dr. Otto Kahm warben mit einer großen Zahl von Zeitungsaufsätzen und Büchern für Kloster Haina.

 Ein ebenso verlässlicher wie persönlich engagierter Nachfolger als Ansprechpartner, wenn es um Besuche oder Führungen in der Klosterkirche ging, war in den folgenden Jahrzehnten Wilhelm Helbig – bis heute als 91-Jähriger noch im Verein der Klosterfreunde aktiv. Er gehört auch zu den Gründungsmitgliedern des Vereins, die in den 1980er-Jahren das steigende, weit über die Region hinausreichende Interesse eines breiten Publikums an Haina und das reiche Erbe der Überlieferung erkannt hatten.

Endlich kam auch Hilfe von außen: Der Landeswohlfahrtsverband Hessen und die Evangelische Landeskirche von Kurhessen-Waldeck setzten 1988 einen gewaltigen Impuls mit der großen Ausstellung „800 Jahre Haina“, zu der hunderte von Besuchern aus ganz Deutschland kamen. Sie erlebten von Mai bis September 1988 die auch später erfolgreichen Hainaer Klosterkonzerte, Fachvorträge von namhaften Historikern wie Eckhart G. Franz, Kunsthistorikerinnen, Kolloquien und eine Jahrestagung der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung. Ein reich bebilderter Katalog mit Quellenregister zur bisherigen Haina-Forschung, erstmals auch eine Forstgeschichte, setzte Maßstäbe.

 Als außerordentlicher Glücksfall erwies sich die wissenschaftliche Begleitung dieser Jahrhundert-Ausstellung und des Katalogs durch Menschen, die auch später dem 1991 ins Leben gerufenen Verein der Freunde des Klosters Haina als Mitglieder oder Förderer zur Seite standen:

Dr. Heinrich Boucsein für die Forstgeschichte,

für die Klostergeschichte der Theologe, Historiker und Gründungs-Vorsitzende Dr. Arnd Friedrich, der 30 Jahre lang als Pfarrer in Haina wirkte,

sowie Dr. Birgit Kümmel, spätere Museumleiterin in Arolsen, für die Kunstgeschichte.

Bereits zwei Jahre zuvor, 1986, hatte die Historikerin Dr. Christina Vanja das Archiv des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen sowie den Fachbereich „Archiv, Gedenkstätten, Historische Sammlungen“ beim Landeswohlfahrtsverband Hessen in Kassel übernommen – und damit begann eine auch für die Klosterfreunde fruchtbare Zusammenarbeit zur Hospitalgeschichte, die bis zu ihrer Pensionierung 2017 dauerte. Ein Jahr nach der Vereinsgründung (1992) sorgte Christina Vanja auch dafür, dass der Landeswohlfahrtsverband in einem „Psychiatriemuseum Haina“ die Geschichte des Hospitals und der darin lebenden Menschen spiegelte, und schuf damit in der ehemaligen klösterlichen Parlatur am Kreuzgang einen weiteren Anziehungspunkt für Besucher in Haina. Der spätere Regierungspräsident Lutz Klein, ehemaliger Battenberger Bürgermeister und selbst Mitglied bei den Klosterfreunden, bewirkte von 1996 bis 2003 als Erster Beigeordneter des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen eine enge LWV-Zusammenarbeit mit dem Verein.

Betreut wird das gegenwärtig im Umbau befindliche Psychiatriemuseum durch Dr. Horst Hecker, der als Mitglied des Vereins der Freunde auch zu dieser publikumswirksamen Einrichtung engen Kontakt hält.

Als sich im Jahr 1991 nun auch offiziell der Verein „Freunde des Klosters Haina e. V.“ gründete, lautete sein Satzungsziel, „die historischen Räume der alten Zisterzienser-Abtei für Besucher zugänglich zu machen und durch Führungen, Vorträge, Ausstellungen und Veröffentlichungen die Geschichte des Klosters Haina im Bewusstsein der Bevölkerung lebendig zu erhalten“. Dieser Aufgabe widmete er sich in den 1990er-Jahren mit ganzer Kraft, zunächst ganz auf Spenden und Hilfe der Ehrenamtlichen angewiesen, aber immer bereit, Fäden zu Förderern zu knüpfen und wissenschaftliche Anstöße aufzunehmen.

Am 30. Mai 1998 kamen an einem Wochenende mehr als 400 Besucher in die Hainer Klosterkirche, um an der Ausstellungseröffnung „Gebet und Arbeit – die grauen Mönche in Haina-Kloster“ teilzunehmen. Der Anlass: das 900jährige Bestehen des Zisterzienserordens. Der Hainaer Pfarrer und damalige Universitätsdozent Dr. Arnd Friedrich hatte sie zusammen mit Dr. Fritz Heinrich und Marburger Studenten erarbeitet, als Veranstalter und Träger traten die evangelische Kirchengemeinde und der Verein der Freunde des Klosters Haina gemeinsam auf – ganz ohne jede staatliche Unterstützung, so wurde damals betont, wie etwa in Brandenburg oder Baden-Württemberg zum selben Anlass.

Funk und Fernsehen berichteten über dieses Ereignis, die HNA sah mit ihrer Schlagzeile in Haina „Kulturgut europäischen Ranges“ gewürdigt. Den 240-seitigen, großformatigen Ausstellungskatalog „Die Zisterzienser und das Kloster Haina“ stellte Mitherausgeber Fritz Heinrich vor, der in Haina bereits Ausstellungen 1992 zum 450-jährigen Jubiläum des Philipp-Steins in der Klosterkirche und 1996 zum Luther-Jahr begleitet hatte, teilweise sogar mit einem Zeitvertrag angestellt als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Vereins der Kloster-Freunde und des LWV für das Psychiatriemuseum bis 2002.

Es gilt nun in der Tausenderwende über eine ebenso turbulente wie erfolgreiche Hochphase in der Vereinsgeschichte der Klosterfreunde zu berichten, einen wirklich gewaltigen Kraftakt im Bemühen um ihr zweites Betätigungsfeld: „das Andenken an die Familie des vormaligen Hainaer Hospitalbäckers Johann Heinrich Tischbein (1683-1764) und seiner Frau Susanna Margaretha (1690-1772) wachzuhalten, aus deren Verbindung in drei Generationen zwei Dutzend bedeutende Maler hervorgingen“. Am 15. Februar 2001 näherte sich der 250. Geburtstag des bedeutendsten Familiensprosses, des Goethe-Malers Johann Heinrich Wilhelm Tischbein (1751-1829), auf den die Klosterfreunde mit großer Energie hinarbeiteten.

Doch bevor ich darüber berichte, muss ich wieder zum Tor der Klosterkirche zurückkehren, das in früheren Jahrhunderten zur Hospitalzeit wohl immer offenstand, und eine kleine Geschichte erzählen:

*Im Mai des Jahres 1729 reiste ein Hofbeamter des Hauses Hessen-Darmstadt nach Haina, um dort die Rechnungen der Hospital-Verwaltung zu prüfen. Wie alle Fremden wollte er auch die wunderbare Klosterkirche von innen sehen, trat ein und entdeckte vor der Kanzel einen hockenden Knaben, der mit feinen Strichen den Evangelisten Lukas oder Apostel Paulus abzeichnete. Der darmstädtische Rat erkannte das außerordentliche Talent des Jungen, und er fragte ihn, ob er nicht Lust hätte, Maler zu werden. Es war Johann Valentin Tischbein, dem er in Frankfurt und Darmstadt eine Ausbildung als Tapetenmaler vermittelte und der zum Begründer der Malerdynastie Tischbein wurde. Der Beamte ermöglichte auch zweien seiner Brüder aus der Hospitalbäckerfamilie eine Malerausbildung, auch von seinen Valentins Kindern wurden drei Söhne und zwei Töchter wieder Maler bzw. Malerinnen.*

Klaus Brill, der kluge und wortgewandte Erzähler unter den Freunden des Klosters Haina, hat diese Begegnung einen „magischen Moment“ genannt, eine „Initialzündung für den nachgerade märchenhaften Aufstieg einer ganzen Dynastie von Künstlern, von deren Befähigung die Welt ohne diesen magischen Moment vielleicht nie erfahren hätte“. Und Klaus Brill zitiert aus späteren Berichten über das Anregungsmilieu des Jungen aus dem armseligen Bäckerhäuschen, in dem schon früh die Mutter ihre Kinder zum Zeichnen anhielt: „Die Knaben suchten Rotstein, Ton und Lehm zum Malen, als Pinsel richteten sie sich faserige Birnenstengel oder zusammengebundene Fäden von Distelblumen her.“

Dieses armselige, 1685 vom Klosterbäcker Johann Conrad Tischbein auf 65 Quadratmeter Grundfläche an die Klostermauer gebaute Häuschen galt es, und das vielleicht etwas abgenutzte Wort fiel damals nun immer wieder, aus dem „Dornröschenschlaf“ zu wecken und daraus ein Museum zu machen. Die Freunde des Klosters Haina arbeiteten daraufhin mit ganzer Kraft und fanden dabei prominente Mitstreiter, so auch den von mir verehrten Freund und 2003 leider viel zu früh verstorbenen Bezirksdenkmalpfleger Prof. Dr. Michael Neumann, der 2000 anlässlich eines seines Vortrags zu einem Tischbein-Kolloquium in Haina begeistert ausrief: „Ein wunderbares Phänomen, das in der deutschen Kunstgeschichte seinesgleichen sucht, haben die unergründlichen, verschlungenen Wege der Genetik aus diesem Haus hervorgebracht!“

Ihn faszinierte dieses „kleine Haus mit großem Geist“. Als Architekt beschrieb Neumann das Bauwerk mit Stuben und Wurstkammer und Fruchtboden im Dachgeschoss wie einen alten Freund. „Gebaut wurde es aus wackligen, dünnen Eichenbalken, zu einem Fachwerk-Rähmbau zusammengefügt, mit dem Gesäß auf der Klostermauer aufgesetzt, mit der linken Schulter gegen den steinernen Schafstall gelehnt“. Und er würdigte es mit einem Zitat aus Wilhelm Tischbeins „Eselsgeschichte“ aus dem Jahr 1812: „Die Wohnung des Menschen sei sein Denkmal, ein schöneres kenne ich nicht!“

Wenn ich nun die schwierige, sich über Jahre hinziehende Verwirklichung des Projektes Tischbein-Haus in allen Einzelheiten schildern würde, säßen wir morgen früh noch hier. Ich versuch’s in Stichworten: Das Hauptziel des Fördervereins, die Gründung eines Tischbein-Museum, konnte am 15. Februar 2001 feierlich mit einem Festakt in der Winterkirche gefeiert werden. Die Frankfurter Rundschau berichtete von den Klosterfreunden als „Idealisten, die sich, angeführt vom örtlichen Pfarrer, um die Überreste des aufgegebenen Fachwerkhäuschens gekümmert hatten“.

Es war gelungen, weil die Gemeinde Haina 1997 mit einem Nutzungsvertrag die Trägerschaft für das Museum übernommen und der Verein Region Kellerwald ihr mit dem damaligen Geschäftsführer Dr. Reinhard Kubat fast 500 000 Mark an EU-Mitteln vermittelt hatte. Der LWV als Hauseigentümer verpflichtete sich zur Gebäudeunterhaltung, Zuschüsse gab es auch vom Landkreis und der Firma Viessmann.

Bei der Einweihung des Museums blickte der Vorsitzende der Freunde des Klosters Haina und unermüdliche Ideengeber Arnd Friedrich in seinem Vortrag auf die Erfolgsgeschichte der Sanierung zurück, der 12-jährige Benjamin Albus las aus Tischbeins Kindheitserinnerungen.

Wir staunten erstmals im Museum und kletterten bis ins Dachgeschoss, wo an Querbalken zwischen den Dachpfetten wie Wäschestücke weiße Bilderfahnen hingen. Das kleine Bäckerhaus lebte wieder und atmete Kunst.

Am Pfingstwochenende des Tischbein-Festjahres im Juni 2001 richteten sich dann die Blicke mehrerer hundert Besucher nach Haina, wo nun zwei Ausstellungen mit Skizzen und den Idyllen des Meisters präsentiert wurden und Michael Neumann im Festvortrag den Traum der Hainaer Künstler „vom Licht des Südens“, die Magnetwirkung des Mittelmeerraums auch auf die Cousine Angelika Kaufmann, den Hofmaler Ludwig Philipp Strack oder den ebenfalls verwandten Maler Franz Pforr beschrieb. Hier entdeckte die Öffentlichkeit mit Hilfe der Freunde des Klosters Haina die von mir eingangs erwähnte Dimension einer europäischen Ausstrahlung aus dem bis dahin so versteckten „Kleinod im Kellerwald“ wieder, ein Glanzpunkt in der Geschichte des Vereins.

Schon im Mai des folgenden Jahres 2002 konnte Manfred Scholz, der neue Vorsitzende des Klosterfreunde-Vereins, zusammen mit Claus Hömberg im oberen Geschoss des Bäckerhauses den Tischbeinraum mit 18 Künstlern aus der Malerdynastie und eine erste Ausstellung mit regionalen Künstlern präsentieren.

Manfred Scholz, der vor wenigen Wochen verstorben ist und an den wir heute Abend hier auch ehrend denken wollen, war bis 2010 Vorsitzender des Vereins. Er übergab sein Amt an Peter Lein. Ein unermüdlicher, sachkundiger Mitkämpfer des Klosterfreunde-Vereins und Vorstandsmitglied bis heute, Manfred Albus, würdigte damals Scholz. Durch „seine ruhige und ausgleichende Art sei die Krise bewältigt worden und es sei beständig mit dem Verein aufwärtsgegangen“ mit dem neuen Tischbeinhaus, dem wiedereröffneten Stamfordschen Garten und der Erstellung eines Klosterführers.

Der Verein zog 2010, nun mal in Zahlern, auch diese stolze Bilanz: Etwa 5900 Besucher besichtigten die Klosteranlage. 1200 von ihnen statteten dem Tischbeinhaus einen Besuch ab. Die Museumsaufsicht wurde von Mitgliedern übernommen. Im Jahr 2009 fanden allein 91 Führungen durch die Gästebetreuer statt.

Und es gab noch einen Höhepunkt in diesem Jahr: Über Jahrzehnte begleitete der Verein der Klosterfreunde die Restaurierungs- und Unterhaltungsarbeiten der Klosterkirche ideell und personell. Im August 2010 konnte der Frankenberger Leo Engels, Mitglied und Klosterführer seit 2001, an LWV-Direktor Uwe Brückmann einen Betrag von

137 000 Euro für die Sanierung der fünf ältesten Kirchenfenster übergeben, den er in eigener Initiative bei mehr als 200 Spendern eingesammelt hatte!

Alle, die jemals ein Museum geplant, gestaltet und begleitet haben, wissen, worin das große Problem eines solchen Projektes ohne öffentliche Finanzierung liegt: in der späteren Unterhaltung und ehrenamtlichen personellen Betreuung. Für den Verein der Klosterfreunde bedeutete dies nun, zwei museale Orte während der Öffnungszeiten zu betreuen, das Tischbein-Museum mit Museumslädchen und die Klosterkirche. Viele ehrenamtliche Stunden von Vereinsmitgliedern und die Beschäftigung einer Kraft an der Kasse kamen hier zusammen. Dann zeigte sich, dass die Klosterkirchenbesucher nicht automatisch auch Interesse an der Tischbeingeschichte haben. Nur etwa ein Fünftel der Tagesgäste, soweit sie nicht Führungen gebucht hatten, fand den Weg auch ins Tischbeinhaus. Bis zum Jahr 2014 hielt der Kloster-Förderverein diesen Kraftakt durch, dann musste Schatzmeister Wilhelm Helbig eingestehen: „Alle Bemühungen, die Besucher in das Haus zu locken, sind gescheitert. Immer wieder haben wir bei Führungen erlebt, dass Touristen sich zwar gern die Klosterkirche ansehen, ihnen aber die wenigen hundert Meter bis zum Tischbein-Haus zu weit sind.“

Seitdem steht das mit so viel Begeisterung ausgebaute „kleine Haus mit großem Geist“ leider – leer.

Doch der Verein der Freund des Klosters Haina gab nicht auf. Es galt nun alle Kräfte zu bündeln und damit sowohl finanziell wie personell tragbar zu machen. Die Themen Kloster und Tischbein wurden räumlich zusammengeführt, mit einem Mauerdurchbruch und barrierefreiem Zugang zum gesamten öffentlichen Bereich des Klosterensembles eine einzige Publikumsfläche geschaffen. Statt des mehrfach erwähnten großen Kirchenportals erhielt der Verein einen eigenen Zugang in den Kreuzgang. „Alles wurde mit der Denkmalpflege abgestimmt“, versicherte damals Manfred Albus. Dass das für den Verein nicht so ganz einfach war, wissen Eingeweihte. Im Eingangsbereich war nun auch das Klosterlädchen, eine Hilfskraft konnte die gesamte Aufsicht übernehmen. Eine neu konzipierte Dokumentation zur Familie Tischbein wurde von Martina Sitt, Professorin an der Universität Kassel, entwickelt. Sie betreute zusammen und im Wechsel mit Caroline von der Osten-Sacken auch viele der folgenden Ausstellungen, die jeweils anderen Tischbein-Familienmitgliedern gewidmet waren. 2016 wurden erstmals die „vergessenen Schwestern und Töchter der Malersippe aus ihrer Schattenexistenz“ emporgehoben.

Darum war es vielleicht auch nur mehr als konsequent, dass die Klosterfreunde ab 2017 zum ersten Mal mit der Bankkauffrau Heike Hartmann-Frank aus Haina einstimmig eine Frau mit der Führung des Vereins beauftragten. Die räumliche, personelle und inhaltliche Umorganisation insgesamt war gelungen!

Einen Wehrmutstropfen gab es 2020: der vom Verein begrüßte Vorschlag der Freien Bürgerschaft Löhlbach in der Gemeindevertretung, sich beim Innenministerium um den Namenszusatz „Tischbein-Gemeinde Haina“ zu bemühen, fand keine überzeugende Mehrheit und wurde deshalb abgelehnt. Nach allem, was ich hier in der Philipp-Soldan-Stadt Frankenberg so positiv erlebt habe, war das für mich völlig unverständlich.

Die Besucherzahlen stiegen in den letzten Jahren mit dem wechselnden Ausstellungsangebot, bevor dann leider Corona eine Zwangspause mit starken Einschränkungen erzwang, in der dem Verein die finanziellen Mittel infolge fehlender Eintrittsgelder immer knapper wurden.

Neustart: Die in diesem Jahr laufende Ausstellung, mit der der 300. Geburtstag des Hofmalers und Kasseler Akademiedirektors Johann Heinrich Wilhelm Tischbein des Älteren gefeiert wurde, strahlte nach Nordhessen aus, noch drei weitere Ausstellungen über ihn wurden dort in diesem Jahr gezeigt.

Und da wurde er wieder sichtbar gemacht: der Weg eines heimischen Klosterbäcker-Sohns aus dem „kleinen Haus“ in Haina zu einem der bekanntesten deutschen Künstler!

Während der drei Jahrzehnte seines Bestehens mit zuverlässiger Museums- und Publikumsbetreuung, aufsehenerregenden Kolloquien, großen Ausstellungen und historischen Jubiläumsfesten in der Stiftung Philipps des Großmütigen gingen von Mitgliedern des Vereins, insbesondere Dr. Arnd Friedrich, wissenschaftliche Forschung und Publikationen mit vielen wertvollen Büchern über Haina (sie liegen hier vor Ihnen aus) weiter. Studenten, Theologen und Medizinhistoriker interessierten sich für die Tischbeins und das Kloster. Der Marburger Ludger Paprotny, ehemaliger Geschichtslehrer und Vorstandsmitglied, entwickelte ein besonderes didaktisches Konzept mit Lernprojekten für Schüler.

Aber wenn es wirklich darum gehen soll, weitere Freunde des Klosters Haina in der großen, weiten Welt zu werben, dann muss hier zum Schluss meiner Würdigung die vorbildlich angelegte Internetpräsenz des Vereins genannt werden: Die reich bebilderte Homepage liest sich wie ein spannendes Buch. Hier wird man eingeführt in die gotischen Bauideale („Gott ist Licht“), in die „Zweiklassen-Gesellschaft“ der betenden Mönche und arbeitenden Konversen, in die „romantischen Naturkulissen“ eines Friedrich von Stamford, in den „Weg durchs Waldkulturerbe“, für das sich Freunde-Vorstandsmitglied Manfred Albus als Leitender Forstdirektor ein Dienstleben lang eingesetzt hat. Ich möchte ihn hier am Ende ebenso erwähnen wie den, dessen Handschrift das innere und äußere Design dieser Homepage, die Sie sich unbedingt ansehen müssen, trägt:

Klaus Brill. Da ist viel Liebe eines Saarländers zu den Kulturschätzen im Kellerwald, aber auch historische Detailkenntnis und journalistische-brillante Spracheleganz zu entdecken. Diese digitale Werbung für Haina in der Welt wurde im ersten Jahr von 13 000, im zweiten schon von 22 000 Besuchern angeklickt, 125 000 Seitenaufrufe gab es insgesamt damals. Dies ist eine ganz neue Dimension, das „Kleinod im Kellerwald“ mit großem Erfolg für die einheimische Bevölkerung und ein internationales Publikum zu erschließen, eine Reichweite, von der der Verein mit seinen heute 200 Mitgliedern sich vor 31 Jahren noch nicht hätte träumen lassen.

- - - - -

Jetzt habe ich vor Ihnen die Geschichte des Vereins der Klosterfreunde sehr detailliert ausgebreitet, Sie haben geduldig zugehört, danke, ich hatte Sie gewarnt –

aber Sie sollten sehen:

Es war für die Ehrenamtlichen und unermüdlichen Idealisten nicht leicht, das „versteckte Kleinod in der Heimat der Brüder Grimm“ aus dem „Dornröschenschlaf“ zu wecken. Da war manche Dornenranke im Weg, mancher Weg versperrt, manches Tor verschlossen. Aber da blühten aber auch ganz wunderbare Rosen des Erfolgs auf, da lichteten sich dichte Hecken, um den Blick der Welt auf Kloster Haina in der Charta der europäischen Zisterzienser-Abteien und seine Kulturschätze zu lenken.

Das ist Ihr Verdienst, liebe Freunde des Klosters Haina!

Den langen Atem, die Beharrlichkeit, die Begeisterung, die Treue, die vielen fantasievollen Impulse für einen Umgang mit Klostergeschichte und Tischbein-Tradition wollen wir heute Abend mit großer Anerkennung und Hochachtung feiern!

Damit Sie weiter diese Rosen blühen lassen können, will Sie der Frankenberger Lions-Club mit seinem diesjährigen Förderpreis auszeichnen.

Eine gute Entscheidung, liebe Lions – auch von mir Dank und herzlichen Glückwunsch!